

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 46

Artikel: Freizeit, Freizeit über alles
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freizeit, Freizeit über alles

Nichtstun ist anrühlich

Wenn ich der Zeitung glauben darf, geschah zu Bern folgendes Erschröckliches:

Einige Berner Gymnasiasten saßen auf einer Kirchentreppe an der Sonne und taten nichts. Jemand alarmierte die Polizei, und diese wies die Jungen weg. Zwei der Gymeler gingen auf den Posten und insistierten. Nachdem sie gebührend «zur Person» einvernommen worden waren und erklärt hatten, sie seien doch still und züchtig auf der Kirchentreppe gesessen, sei ihnen – ich zitiere die Zeitung – erläutert worden:

«Es komme eben drauf an, explizierte hierauf einer der Polizemänner, wie man sitze; aufrechtes Sitzen hätte die Polizei vielleicht tolerieren können, doch die jungen Leute seien teils schon mehr gelegen als gesessen. Im übrigen: Wenn ein Bürger sich beschwere, habe die Polizei die Pflicht, für Ruhe, Ordnung und Anstand zu sorgen. Sie müsse bestimmen, was Ordnung und Anstand sei. Einfach freilich, sei dies alles nicht angesichts des Personalmangels; wenn mehr kontrolliert werden könnte, dann würden die guten Sitten nicht derart rasch verschwinden ...»

Nun gut, in Bern mögen strengere Sitten herrschen als anderswo, wo man herzlich froh ist, wenn Mittelschüler (nur) ruhig auf Treppen sich sonnen.

Was mir aber bemerkenswert scheint, ist der Umstand, daß öffentliche Ordnungsorgane die Körperhaltung, welche ein Bürger beim Ruhen in der Öffentlichkeit einnimmt, zum Maßstab ihres Handelns machen. Angenommen, ein ehrbarer Bürger, der in einem (z. B. bernischen) «Ochsen» jaßt, dabei sich halb liegend in den knarrenden Stuhl zurücklehnt (also alles andere als aufrecht und somit tolerierbar sitzt), überdies aber noch gelegentlich den Stumpen oder die Brissago beiseitelegt und die Schattenseite der Serviertochter genüsslich, wenn auch bieder tätschelt – angenommen das geschehe, was geschieht dann?

Vermutlich nichts!

Ich finde, das An-der-Sonne-sitzen auf einer Kirchentreppe sei eine weit menschenwürdiger-fröhlicher-friedlichere Freizeitbeschäftigung als das von keiner Polizei geahndete Hobby

Aelterer, nämlich die Freizeit liegend im Autopolster, das Gaspedal bedienend, zu verbringen.

Hobby, das ich nicht meine

Wer das vor einigen Monaten gesagt hat, im Vorfeld der Schwarzenbach-Abstimmung, der wurde von vielen als Demagoge verschrien. Nämlich wer sagte, Rationalisierung sei nicht ein Allerweltsmittel gegen Arbeitskräftemangel.

Heute stellt man in der Stadt Zürich, wie ich gelesen habe, lakonisch fest, dem Sperrgut-Abfuhrdienst fehle es an Personal (obwohl dieses gut entlohnt werde), so bleibe also nichts anderes, als die Abfuhr von Sperrgut dem einzelnen Bürger zu überlassen. Was sich schon längst abgezeichnet hat, zeigt sich damit plötzlich in drastischer Deutlichkeit:

Wir brauchen alle die größere Freizeit.

Zwar wurde diese vermehrte Freizeit, d. h. die Verkürzung der Arbeitszeit, erkämpft mit der Begründung, der Mensch brauche sie aus Gründen der physischen und psychischen Gesundheit, also wegen der Erholung. Aber wir haben längst erkennen müssen, daß wir uns durch die vermehrte Arbeitszeitreduktion nur vermehrte Arbeit (in der Freizeit) erkaufen haben, weil wir nämlich nun jene Arbeit tun müssen, die einst andere für uns taten. Da

ARBEITS-PAUSE
KAFFEE-PAUSE



70.127.1.1

ecke zeitnaher lyrik



Schmetterling

feuerfester
zieht mitschwester
aus vesuv
weil von beruf
schmetter-
lingretter

dadasius lapidar

aber auch diese anderen ihre Arbeitszeit reduzierten, haben wir ihnen einiges abzunehmen.

Zum Beispiel die Sperrgut-Abfuhr.

Wir werden in Zukunft unsere wachsende Freizeit mit wunderhübschen Hobbies sinnvoll ausfüllen. Wir werden in unseren Mußstunden Sperrgut abführen; wir werden auf eine nervenberuhigende Art freizeitleich den ausfallenden Milchmann ersetzen und die Milch selber holen; und wir werden uns wohl auch bald – ganz steckenpferdhaf – persönlich darum kümmern, daß wir unsere Post kriegen.

A propos Post

Hier sähe ich allerdings noch gewisse Rationalisierungsmöglichkeiten, die z. B. dazu führen könnten, daß man am Postschalter nicht mehr gar so lange hobbypflegend Schlange stehen muß.

Letztthin wollte ich eine (Ferien-) Adressänderung aufgeben. Ich holte mir also am Postschalter ein Formular, das heißt ich stellte mich hinten in die Schlange der Wartenden, und nach einer Viertelstunde kam ich an die Reihe (die übrigen 4 Schalter waren – wie meist – geschlossen). Innert 5 Sekunden hatte ich mein Formular; innert einer Minute war es ausgefüllt; und innert einer weiteren Viertelstunde Schlangestehens war ich wieder an der Reihe und konnte innert 10 Sekunden zahlen und die Sache erledigen. Ich meine lediglich und ganz bescheiden: Wenn schon 80% der Schalter geschlossen sind, könnte man vielleicht, eventuell und unter Umständen Formulare im Post-Warteraum ganz einfach auflegen? Aber wozu haben wir unsere Freizeit, wenn nicht zum Schlange stehen.

Dabei hat man nämlich so schön Zeit, interessante postalisch-soziologische Studien zu machen. So erkannte ich z. B. schon verschiedentlich, weshalb es Schlangen und weshalb so lange hat.

Da kommen vor mir z. B. ehrbare Männer an den Schalter, die offenbar alleinstehend sind. Wenigstens

war offenbar bei ihnen niemand daheim, als der Postbote kam. Sie tragen ein Formular bei sich, eine Aufforderung zum Abholen einer Geldanweisung. Wie ich sah, handelte es sich um äußerst geringe Beträge; um einen Franken siebzig oder so. Um Sporttoto-Gewinne!

Vielleicht, so meine ich, unter Umständen und ganz eventuell könnte die Sporttotogesellschaft derartige Minimalbeträge in Form von Briefmarken als Brief versenden und einen Leerlauf, den ich unter den obwaltenden Umständen für unzumutbar halte, vermeiden.

Denn: Wir alle müssen sparen. Sparen, damit uns ein ganz klein bißchen der vielen, vielen Freizeit auch wirklich Freizeit bleibt.

Bruno Knobel



Us em Tnnerhoder Witztröckli

En Lehrer inne Doofschuel het e choge Moode kha. Er het jede Nommittag allne Goofe zeescht gfrooged, waß z Mittag zum esse kha heid. I dere Klauf ischt e Buebli gsee ond de het dehem Schmalhans zom Chochimeischer kha. All Tag het er möse säge: «Kafi ond Brood!» Woner das deheem emol sim Vater klagt het, get em dee de guet Root, demm Lehrer efach nebis anders aa zgee. Hütte zom Bispil heis Büftegg gge! Dem Buebli ischt das iiglüchtet. Keck het er i de Schuel verhöndt, heis dehem nüd gad Kafi ond Brood gge, hüt heids Büftegg g gesse. «Soso», säät de Lehrer, «gölt Büftegg! Jä wövl hescht denn g gesse?» Da säät das Buebli: «Herr Lehrer, drei Beckeli voll!» Hannjok